



David Schnell und Andrea Thiemann

MIT Israel und nicht ANSTATT

Dialogpredigt über Lukas 2, 22 – 40

zur Einführung des neuen Vorstandes von ImDialog

David Schnell:

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde,

alles sieht auf dem Gemälde aus wie bei einer katholischen Messe.

Auf dem Bild von Stefan Lochner sehen wir eine unüberschaubare Anzahl von Geistlichen, die sich um einen goldenen Altar versammeln, bei einigen ist auch deutlich ein Kreuz zu sehen.

Wenn wir genauer hinschauen, sehen wir aber, dass es wohl hier eine Frauen- und Männerseite gibt. Die Frauen (einige von ihnen sind verschleiert, sollten dies Ordensangehörige sein?) links vom Altar und die Männer mit einigen Klerikern dabei, rechts. Einige schauen dabei ein wenig grimmig, warum? Rechts vorne sind viele Kinder zu sehen, vielleicht Ministranten, die hohe Kerzen in die Höhe halten, wie sie an „Mariae Lichtmess“ am 02.02. – also in der der vergangenen Woche – in kath. Messen verwendet wurden.

Und in der Mitte sehen wir eine tiefblau gekleidete Frau mit eindrücklichem Heiligenschein. Hinter ihr ein nicht sehr vorteilhaft aussehender Mann, der gerade mit dem

Hervorkramen von Geldstücken beschäftigt ist. Und der schönen blaugekleideten Frau vor dem Altar gegenüber sehen wir einen höheren, schon ziemlich alten Kleriker, aufgrund der Mitra auf dem Kopf wohl ein Bischof, der ein kleines nacktes Baby im Arm hält. Findet hier gerade eine Taufe statt? Aber wo ist dann das Taufbecken?

Nein, das Baby ist kein Täufling. Wir befinden uns auf diesem Bild auch gar nicht in einer Kirche – sondern im Tempel von Jerusalem vor ca. 2000 Jahren. Der Mann mit der Mitra ist auch kein Bischof, sondern ein einfacher, alter Mensch aus Jerusalem, von dem es allerdings heißt, dass er „gerecht, gottesfürchtig und mit dem Heiligen Geist erfüllt war und auf den Trost Israels wartete“. Israel scheint auf diesem Gemälde Lochners aus dem Jahre 1447 sehr weit weg zu sein – nicht nur das Land Israel und natürlich den damals ja noch gar nicht existierenden Staat Israel. Aber Israel als eine geistige Größe, als Gemeinschaft aller Jüdinnen und Juden, als etwas, was untrennbar mit dem Christentum verbunden ist - dieses Israel ist hier weit weg.

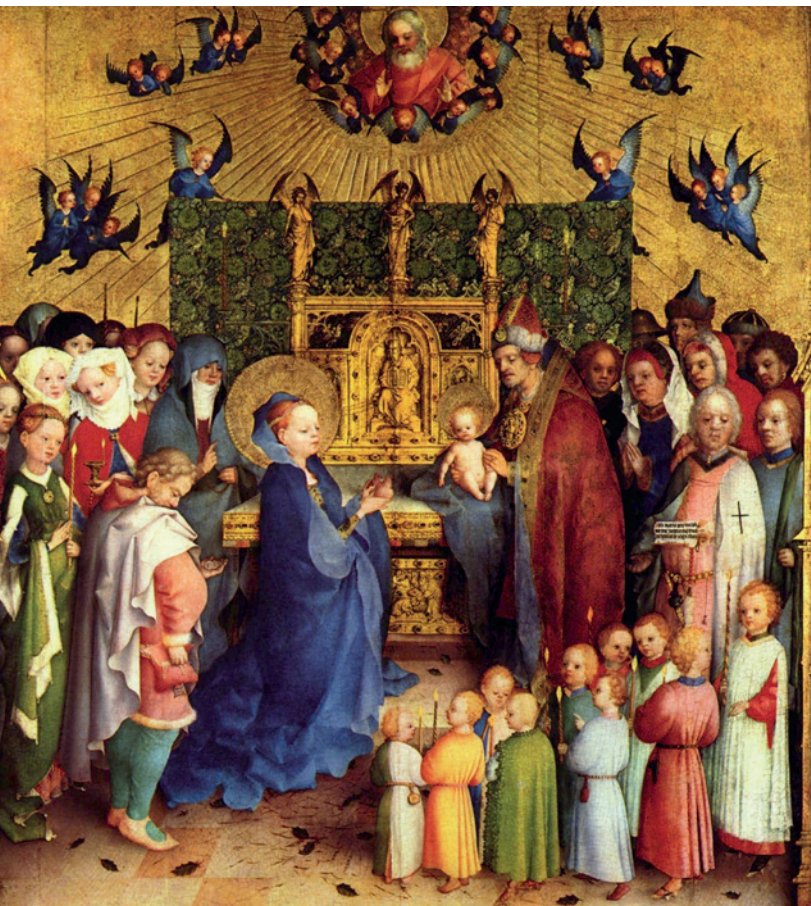
Im Zusammenhang des jüdisch-christlichen Gesprächs gibt es den Begriff der „Israel-Vergessenheit“ – diese ist u.a. dann vorhanden, wenn genuin jüdische Riten und Gebräuche so dargestellt werden, als seien es christliche oder kirchliche Handlungen. Und wenn damit auch das Jüdisch-Sein von Jesus und seiner Familie verwischt, ja negiert wird.

Und genau dies geschieht auf dem Gemälde von Stefan Lochner. Dabei wird doch im biblischen Text, auf den dieses Bild Bezug nimmt, der jüdische Kontext des Geschehens so klar und unmissverständlich benannt. Und zudem ein für das christlich-jüdische Gespräch einzigartig kostbarer Text überliefert.

Hören wir ihn aus dem Lukasevangelium im 2. Kapitel, das Evangelium für das Fest der Darstellung Jesu im Tempel (oder Mariae Reinigung oder kath. „Lichtmess“) am 02. Februar:

22 Als die Tage der Reinigung Marias nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten Maria und Josef Jesus hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, 23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: »Alles Männliche,

Stefan Lochner: Darbringung im Tempel, ca. 1450; Public Domain





*das zuerst den Mutterschoß durchbricht,
soll dem Herrn geheiligt heißen«,
24 und um das Opfer darzubringen,
wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn:
»ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben«
25 Und siehe:
ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon;
und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig
und wartete auf den Trost Israels,
und der Heilige Geist war auf ihm.
26 Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden,
er sollte den Tod nicht sehen,
er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.
27 Und er kam vom Geist geführt in den Tempel.
Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,
um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,
28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und
sprach:
29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast;
30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
31 das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,
32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel.*

Andrea Thiemann:

Beim Anblick dieses Gemäldes fühle ich mich in eine opulente katholische Messe hineinversetzt. Diese stimmungsvollen, die Sinne berührenden Elemente, wie farbenprächtige, kostbare Kleider, in Gold erstrahlender Kerzenschein und die Menge andächtig blickender Menschen ziehen mich in ihren Bann! Ein Hauch von Heiligkeit liegt über der Szenerie. Ja, David, es kostet einige Anstrengung, sich von dieser christlich-vereinnehmenden Aura zu lösen und zugrunde liegende jüdische Traditionen hinter Bild und Bibeltext überhaupt wahrzunehmen!

Wenn ich richtig recherchiert habe, hat Carola Krieg, langjähriges Mitglied unseres Arbeitskreises, im letzten Jahr erstmalig (Perikopenreihe IV) eine Predigtmeditation im christlich-jüdischen Kontext für die jährliche Veröffentlichung von Studium in Israel über diese Bibelstelle geschrieben. Ich glaube, dieser Text ist nicht nur im christlich-jüdischen Kontext, sondern auch evangelischerseits eine lohnende Wiederentdeckung! Warum?

Zum einen zeigt diese Perikope wie kaum eine andere, die leibhaftige Verwurzelung Jesu im jüdischen Glauben. Auch wenn es nach Jüdischem Gesetz keine sogenannte „Darstellung im Tempel“ gibt, werden hier gleich zwei „Gesetze des Mose“ zitiert; allerdings etwas durcheinander, auch zeitlich gesehen.

Die Auslösung der Erstgeburt und das Reinsprechungsritual der Wöchnerin mit den jeweiligen Opfergaben werden vermischt, obwohl sie üblicherweise zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach der Geburt eines Kindes stattfinden.

Ich versuche mal zu sortieren. Gott hat festgelegt (4. Mose 3,13): „Die Erstgeburt sind mein. An dem Tage, da ich alle Erstgeburt schlug in Ägyptenland, da heiligte ich mir alle Erstgeburt in Israel.“ Aber nicht 40 Tage, sondern einen Monat nach der Geburt des ersten Sohnes löst der Vater das Kind mit einem symbolischen Geldbetrag vom Tempeldienst aus. Im Bibeltext ist von diesem Geld, nicht die Rede. Dennoch hast du, David, bei der Bildbeschreibung von dem „nicht sehr vorteilhaft aussehenden Mann,“ gesprochen, „der gerade mit dem Hervorkramen von Geldstücken beschäftigt ist“.

Das Opfer von zwei Tauben, wie Maria sie im Bild in den Händen hält, haben ihren Ort und Bezug in der Feststellung des Priesters, dass die Wöchnerin, 40 Tage nach der Geburt Jesu, wieder rituell rein ist. Bei der Lesung des Predigttextes hast du etwas gemogelt und bereits Maria eingetragen. Bei Luther steht „als die Tage ihrer Reinigung gekommen waren“. Unkundige könnten also vermuten, dass auch Josef und das Jesuskind unrein gewesen seien, was nach alttestamentlicher Vorstellung allerdings nicht der Fall ist!

Zum anderen weist uns der Lobpreis Simeons den Weg, bereits in diesem jüdischen Kind den Heiland und ein Licht zur Erleuchtung der Völker außerhalb des Judentums zu sehen. Gleichzeitig erfährt das jüdische Volk durch Jesu Geburt Lob und Anerkennung. In dieser doppelten Blickrichtung ist der Text eigentlich ein Schlüsseltext im christlich-jüdischen Dialog. Soweit ich es überschaue, gibt es für eine entsprechende Rezeption allerdings „noch Luft nach oben“!

Als Nunc dimittis, auch Lobgesang des Simeon genannt bzw. Canticum Simeonis, ist es mit dem Magnificat und dem Benedictus einer der drei Lobgesänge im Lukas Evangelium. Als solcher natürlich bekannt und u.a. täglich gesungen im Stundengebet, mit seiner friedvollen Dank- und Abschiedsstimmung zur Komplet.

Wer aber ist nun dieser gerechte und gottesfürchtige alte Mann mit Namen Simeon, von dem diese weitreichenden Worte gesprochen werden? Er war sicher kein Priester im Tempel und bestimmt auch kein Bischof mit Mitra. Für ihn geht eine Verheißung in Erfüllung, die er persönlich durch den Heiligen Geist erhalten hatte. Nach dieser Verheißung sollte er nicht sterben, bevor seine Augen den Messias gesehen haben.

Jesus, der Messias für die Völker und zum Lob Israels. Jetzt wäre es an der Zeit eine Theologie des christlich-jüdischen Dialogs zu entfalten: eine Aufgabe, der sich der Arbeitskreis, seit mehr 70 Jahren verschrieben hat.

David, Du bist jetzt der neue Vorsitzende von ImDialog, unserem evangelischen Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau. Ausgehend von Text und Bild, wohin soll es mit Dir gehen?



David Schnell:

Nun, zunächst geht es mit mir *allein* nirgendwo hin. Es war gerade Dein segensreiches Wirken als Vorsitzende des Arbeitskreises, liebe Andrea, darauf hinzuwirken, dass die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden, so dass nun Felipe Blanco-Wißmann als mein Stellvertreter und ich uns als Doppelspitze verstehen und wir uns als neuer Vorstand, dem Du ja dankenswerterweise weiterhin angehören wirst, dass wir uns in ihm als Kollektiv verstehen, in der jede und jeder seine und ihre Aufgabe und Kompetenz hat – und ich darf sagen: ich freue mich auf diese Art der Zusammenarbeit!

Trotzdem möchte ich natürlich Deiner Frage nach meinem theologischen Profil als neuer Vorsitzender nicht ausweichen:

Der Abschluss des Lobgesangs des Simeon fasst für mich eigentlich unübertreffbar zusammen, was für mich die Kernaufgabe aber auch die Verheißung des jüdisch-christlichen Dialogs ist: Simeon benennt dort Jesus als *31 das Heil, das du (Gott) bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.*

Darum geht es, dieses stark zu machen: Durch Jesus, dem kleinen Kind, das hier als Heiland angesprochen wird, haben wir Menschen aus den nichtjüdischen Völkern nun auch Zugang zu den Verheißungen und Bundeszusagen des Gottes Israels. Wir werden von einem neuen Licht „erleuchtet“, wie Simeon es sagt.

Wohlgemerkt, wenn er hier von „Heiden“ spricht, sind damit nicht die nicht-christlichen Völker oder gar Ungläubige gemeint, so wie wir dieses Wort heute landläufig oft verwenden. Nein, in der Bibel und auch hier bei Simeon meint Heiden immer die Menschen aus den nichtjüdischen Völkern.

Wir sind als Kirche, die sich auf den Juden Jesus von Nazareth als Christus beruft, immer Kirche der Heiden. Der Heiden, die nun eingeladen sind, mit Israel sich an Gott und seiner Treue zu freuen und sich davon aufbauen und trösten zu lassen.

Und dabei ist ganz wichtig: MIT Israel und nicht ANSTATT!

32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Dies soll sich ergänzen und kein Gegensatz sein! Leider ist es dazu in der Kirchengeschichte immer wieder gekommen, dass das MIT durch ein ANSTATT ersetzt wurde.

Dies führte zu einer verhängnisvollen sogenannten Enterbungstheologie, in der die Kirche sich als das „neue Israel“ oder auch einzige Israel definiert hat, während Gott das „Israel nach dem Fleische“ verworfen habe. Diese Haltung führte zu verhängnisvollem Antijudaismus und damit auch Antisemitismus mit seinen katastrophalen Folgen.

Diese kirchliche Schuldgeschichte aufzuarbeiten, den Finger in die Wunden zu legen, aufmerksam zu machen, wenn heute immer noch in Gottesdiensten, Religionsunterricht und Konfirmand*innenarbeit und in anderen kirchlichen Handlungsfeldern der Geist dieses Antijudaismus aufblitzt – dies alles sehe ich als weiterhin notwendige Aufgaben unseres Arbeitskreises „ImDialog“ an.

Dazu gehört beispielsweise auch, in der Kunst darauf zu achten, wo Jüdisches so sehr verfremdet und damit unsichtbar gemacht wird, dass es gar als christlich erscheint, so wie auf dem Bild von Lochner – auf dem, das sei noch erwähnt, zudem noch eine deutliche Übertretung des biblischen Bilderverbots stattfindet, wenn wir auf den alten Mann mit Rauschbart in der Mitte des oberen Bildrandes schauen.

Und dazu gehört, wie Du es gerade so eindrücklich vorgeführt hast, biblische Texte *genau* zu lesen und dabei ihren Schatz neu zu entdecken, indem man genau hinschaut, auf was sich eigentlich diese Texte beziehen oder auch gerade nicht beziehen.

Allerdings sollten wir, bei aller Ernsthaftigkeit dieses Themas, dabei nicht vergessen, dass wir letztendlich für etwas Schönes, ja Freudiges werben und uns einsetzen:

Indem wir Pfarrer*innen, Religionslehrer*innen, Prädikant*innen und anderen Menschen in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen Materialien und Anregungen in die Hände geben, und auf Tagungen und anderen Veranstaltungen, durch Ausstellungen und Vorträge Menschen dazu ermutigen, daran mitzuwirken, dass die großartige Vision des Simeon Wirklichkeit werde:

31 das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Andrea Thiemann und David Schnell während ihrer Dialogpredigt in der Evang. Kirche in Bad Soden. Im Hintergrund die Ausstellung zu 70 Jahre Arbeitskreis in Hessen und Nassau (siehe Seite 36). Foto: HGVorndran



Nun möchte ich aber abschließend auch noch Dich fragen, liebe Andrea, auch wenn Du weiterhin dem Vorstand angehören wirst, worin Du im Rückblick Dein Vermächtnis aus Deiner Zeit als Vorsitzende vom „ImDialog“ siehst, in welche Richtung der Arbeitskreis sich bewegen und was bleibend erhalten werden sollte – und Du „darfst“ dabei natürlich auch Text und Bild in deine Antwort einbeziehen.

Andrea Thiemann:

Vermächtnis ist vielleicht ein bisschen hoch gegriffen und klingt nach Sterben. Ich will aber ja gar nicht abtreten, wie Simeon, denn wir haben den Messias noch nicht gesehen. Wir haben aber die Verheißung seines Kommens. Geduldig warten weit länger als 7 x 70 Jahre gemeinsam mit Jüdinnen und Juden auf seine Ankunft. Und wenn er dann kommt, bin ich nicht sicher, dass er verraten wird, ob er schon mal da war. Oder wie Dietrich Bonhoeffer es ausdrückte: „Der Jude hält die Christusfrage offen.“

Ich wünsche mir, dass wir, wie auf Lochners Gemälde, den Himmel weiterhin offen sehen. Es gibt immer noch viel zu tun. 70 Jahre christlich-jüdischer Dialog in Hessen und Nassau ist nur wie ein hoffnungsvoller Wimpernschlag gegenüber 2000 Jahren christlich tradiertem Antijudaismus. Gut, dass offenbar immer noch viel Bewegung ist, nicht nur zwischen Himmel und Erde, sondern auch im Gespräch von Judentum und Christentum.

Wenn ich mir die zahlreichen Engel und ihr geschäftiges Treiben im Bild so ansehe, wirkt es, als hätten sie viel zu tun, Gottes Segen unter das Menschengeschlecht zu bringen.

Es sieht aus, als habe Maria einen besonderen Blick auf die Kinderschar geworfen. Sagt sie ihnen: „Tragt mit euren Lichtern die Botschaft in die Welt: Der Heiland ist gekommen, die nichtjüdischen Völker zu erleuchten!“

Ja, mein Herzensanliegen ist die Zukunftsfähigkeit des Arbeitskreises. Permanent verändern sich Bedingungen, Themen und Herausforderungen. Ganz programmatisch sind es ein paar Dinge, die wir zusammen bereits gut auf den Weg gebracht haben und für die auch der neue Vorstand eintritt:

1. Zuerst steht: Den Wechsel der Generationen zu fördern und jüngere Menschen einzubeziehen.

2. Dann auch weiterhin inhaltlich unabhängig bleiben und den Arbeitskreis auf rechtlich sichere Füße stellen.

3. Damit verbunden, die Öffnung des Arbeitskreises für fachlich kompetente Menschen verschiedener Couleur.

4. Vorhandene Strukturen der EKHN nutzen, um unsere ehren- und hauptamtliche Klientel in Kirche und Gemeinde zu erreichen.

5. Und wie Du schon sagtest, David, bei zunehmender Ressourcenknappheit ist unsere wichtige Arbeit nur zu leisten, wenn sie auf möglichst viele Schultern verteilt wird.

Der wunderbare Nebeneffekt dieser Aufgabenteilung ist, dass dadurch die überwältigende theologische Expertise und fachliche Vielfalt unserer Arbeitskreismitglieder auch nach außen hin erst sichtbar wird. Denn genau die Größe unseres Arbeitskreises mit 25 Mitgliedern ist ein Alleinstellungsmerkmal für Hessen und Nassau gegenüber den anderen in der KLAK, der Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise, vertretenen christlich-jüdischen Gruppen.

Es mag paradox klingen, aber mit meinem Rücktritt als Vorsitzende erreiche ich vielleicht das, was mir von Anfang an am wichtigsten war: Jede und jeden einzelnen von Euch leuchten zu lassen, wie die vielen Kerzen in Lochners Gemälde das Gold zum Strahlen bringen! Das kommt jetzt vielleicht etwas pathetisch rüber, passt aber gut zum Bild!

Kanzelgruß:

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Gehalten im Gottesdienst zu Bad Soden am Taunus am 5. Februar 2023; siehe auch Pressemitteilung und Fotostrecke auf <http://www.imdialog.org/wechsel2023.html>

Neuer und alter Vorstand von ImDialog nach Einführung und Verabschiedung durch Propst Albrecht in der Evang. Kirche in Bad Soden. V.l.n.r.: Elisabeth Engler-Starck, Maria Coors, David Schnell, Oliver Albrecht, Andrea Thiemann, Felipe Blanco-Wißmann, Andreas Heidrich, Hans-Georg Vorndran (beide aus dem Vorstand verabschiedet), Peter Fleckenstein. Foto: Edeltraud Vorndran

